

Abonnements
werden beim Verlag und dessen
bekanntesten Agenten entgegen-
genommen, und zwar zum
voraus zahlbaren
Wierteljahrespreise von:
Mt. 4.40 für Deutschland (direkt
per Brief-Geldwert)
Mt. 2.75 für Oesterreich (direkt
per Brief-Geldwert)
Mt. 2.— für alle übrigen Länder
des Weltpostvereins (Kontingent).
Inserte
die viermalige Wochenschrift
3 Pence — 25 Pfg. — 30 Mk.

Der Sozialdemokrat

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Erscheint
wöchentlich einmal
in
London.
Verlag
der
German Cooperative Publishing Co.
E. Bernstein & Co., London N. W.
114 Kentish Town Road.
Postsendungen
franko gegen franko.
Sonstige Briefe
nach England kosten Doppelpost.

N. 29.

Wiese an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Oesterreich vertriebenen „Sozialdemokrat“ wolle man unter Beobachtung äußerster Vorsicht abgeben lassen. In der Regel schick man uns die Briefe nicht direkt, sondern an die bekannten Adressen. In besonderen Fällen eingeschrieben.

20. Juli 1889.

Parteigenossen! Vergesst der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

Vom Internationalen Arbeiterkongress.

Paris, 14. Juli 1889.
„Im Namen des Paris vom Juni 1848, und vom März, April und Mai 1871, sowie des Frankreichs des Babeuf, der Blanqui und Barlin — Gruß den sozialistischen Arbeitern beider Welten“ — diese Worte des Emblems über der Rednertribüne des Saales Petrelle, in welchem am Sonntag, den 14. Juli, die Eröffnungssitzung des Internationalen Arbeiterkongresses stattfand, drücken vortrefflich den Gruß aus, der den Kongress vom ersten Tage an besetzte. Leider — nicht doch, mit Genugthuung wurde konstatiert, daß das Kongresslokal bei weitem zu klein ist, alle Besucher zu fassen und daß es nötig sei, für die späteren Sitzungen sich nach einem größeren Lokale umzusehen.

Genosse Paul Lafargue begrüßte im Namen des Pariser Organisationskomitees die auswärtigen Delegierten, ganz besonders die deutschen, deren Erscheinen in so großer Anzahl die Bedeutung des Kongresses, so groß dieselbe an sich, noch bedeutend erhöhte. Während das offizielle Deutschland und Frankreich in Rüstungen gegeneinander sich überboten, reichen das arbeitende Frankreich und Deutschland einander die Hände und konstatieren in den Augen der ganzen Welt, daß es keine Fragen für sie gäbe, die sie nicht brüderlich und in Frieden lösen könnten. Die französische Bourgeoisie feierte heute die Eröffnung der Wahlen, die sie zwar nicht bewirkt, deren Früchte ihr aber in den Schoß gefallen. Das Proletariat werde heute mehr ausgebeutet als zu irgend einer Zeit vorher, und darum werfen die Sozialisten der Bourgeoisie die pomphafte Menschenrechte von 1793 vor die Füße und kämpfen für eine Gesellschaft, die zu ihrer Grundlage hat die Gleichheit vor der Arbeit, den gleichen Anspruch auf Genuß.

Es wird nun zur Wahl des Tagespräsidenten geschritten und werden einstimmig W. Liebknecht und Ed. Vaillant, ein Deutscher und ein Franzose, gewählt. Als sie auf dem Bureau Platz nahmen und sich begrüßten, brach ein wahrer Sturm des Beifalles aus. Liebknecht überlegte die Lafargue'schen Ausführungen ins Deutsche und erlittet daran, daß vor 20 Jahren — auf dem Basler Kongress der Internationale — die französischen Delegierten, voran der unvergeßliche Barlin, ausgerufen: das nächste Jahr in Paris! Das nächste Jahr aber sei der brudermörderische Krieg ausgebrochen, dann sei die Kommune gekommen, und so habe der Ruf nach Paris nicht ausgeführt werden können. Nun aber, nach 20 Jahren, habe sich das Wort erfüllt, deutsche Arbeiter seien nach Paris gezogen, ihren französischen Brüdern die Hand zu reichen, und in dieser Friedensdemonstration erblicke auch er — Liebknecht — eines der bedeutendsten Resultate des Kongresses.

Zu Beistehenden werden gewählt: Lawroff, der Veteran des revolutionären Aufstand, A. Costa und S. Cipriani — auch Italiener sollte im Präsidium vertreten sein, und um nicht erst eine Abstimmung, d. h. Stimmerspaltung zu haben, wurden einstimmig beide gewählt, da zwei Vorschläge vorlagen, — zu Schriftführern wurden gewählt: Leo Frankel, als einziges Mitglied der Kommune, Ed. Anseele-Gent, Ferroul-Paris, Mitglied der Deputiertenkammer, und H. Domela Nieuwenhuis-Haag.

In Bezug auf die Mandatsprüfungs-Kommission wird beschlossen, daß jede Nation im Verhältnis ihrer Stärke auf dem Kongress darin vertreten sein soll. Demnach haben Deutschland und Frankreich je drei, Belgien und Oesterreich je zwei, die anderen Nationen je einen Vertreter in der Kommission. Gewählt werden: Gek, Geyer, Vollmar (Deutschland), Guesde, Lavigne, Vaillant (Frankreich), Adler und Hybes (Oesterreich), Slotnas und Steffens (Belgien), Brandt (Schweiz), Nieuwenhuis (Holland), Lawroff (Russland), Wendelsohn (Polen), Peterßen (Dänemark), Costa (Italien), Frankel (Ungarn), Mesa (Spanien). Die Engländer werden ihre Wahl erst vornehmen, wenn sämtliche Delegierten angekommen sind.

Einige eingelaufene Anträge werden der noch zu bildenden Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen. Eine Adresse des sozialdemokratischen Leseklubs „Lefling“ in Berlin wird verlesen und mit großem Beifall entgegengenommen. Es wird indessen beschlossen, die weiteren eingelaufenen Telegramme später zu verlesen. Eine längere Debatte erhebt sich über die Frage, zu welcher Tageszeit der Kongress seine Sitzungen abhalten soll. Dieselben sollen nicht den ganzen Tag ausfüllen, damit den Delegierten Zeit bleibe, Paris zu besichtigen, die Institute zu besuchen und im freundschaftlichen Verkehr einander kennen zu lernen. Die Franzosen wünschen, daß der Kongress Abend zusammenkomme, damit die Pariser Arbeiter, die des Tages über arbeiten, keinen Sitzungen beizuwohnen könnten. Von anderer Seite wird auf das Unpraktische dieses Vorschlags aufmerksam gemacht, schließlich aber von einer eubühmigen Entscheidung abgesehen, bis die Lokalfrage geregelt und der Kongress definitiv konstituiert sei.

Berner-Berlin bringt die Frage der Vereinigung mit dem Kongress der Possibilisten zur Sprache. Er schlägt vor, eine Kommission von fünf Personen zu wählen, welche sich mit den Possibilisten behufs einer Vereinigung beider Kongresse in Verbindung zu setzen habe. Die Vereinten Sozialisten müßten zeigen, daß sie trotz alledem für eine Verschmelzung seien, damit, wenn diese nicht zu Stande komme, alle Verantwortung auf die andere Seite falle. Nachdem verschiedene Redner dafür und dagegen gesprochen, wird der Antrag bis zur definitiven Konstituierung des Kongresses und bis der andere Kongress sich geäußert, zurückgezogen. Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

tiven Konstituierung des Kongresses und bis der andere Kongress sich geäußert, zurückgezogen. Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Zweite Sitzung.

15. Juli.
Da immer mehr Delegierte eintreffen, hat das Komitee einen größeren Saal, 42 Rue Rochefoucault, gemietet und der Umzug wird sofort vorgenommen. Infolge der dadurch verursachten Verzögerung wurde die zweite Sitzung erst um 10 Uhr 45 Minuten eröffnet. Zunächst erfolgte der Namensaufruf der anwesenden Delegierten und die gegenseitige Vorstellung. Anwesend sind 78 Delegierte von Paris, 95 aus den französischen Departements, 6 für Rußland, 14 aus Belgien, 4 für polnische Organisationen, 2 für Schweden, 1 für Norwegen, 3 Delegierte für Dänemark, 4 für Holland, 3 für Ungarn, 2 für Spanien, 7 für Oesterreich, 21 für England, 3 aus Amerika, 4 Rumänen, 8 aus Italien und 3 Vertreter für italienische Gruppen im Auslande, 7 für die Schweiz, 1 für Portugal, 1 für Griechenland, 1 für Elsaß-Lothringen, 1 für Bulgarien (zusammen 20 Länder durch 272 Delegierte, ohne die Deutschen). Aus Deutschland 82 Delegierte aus allen Theilen Deutschlands, gewählt theils in öffentlichen Versammlungen, theils auf Grund zirkulirender Listen, darunter Väter mit Tausenden von Unterschriften. Unter den Deutschen sind drei Delegierte aus den Bergarbeiterbezirken, die ebenso wie Bebel, Liebknecht und verschiedene andere deutsche Genossen mit donnerndem Applaus begrüßt werden, außerdem erfolgt am Schluß eine besondere Ovation für die deutsche Delegation. Alles in Allem 358 Delegierte, darunter 178 Franzosen und 180 Ausländer. Liebknecht macht in einer besonderen Ansprache noch einmal auf die großartige Vollständigkeit der Vertretung aufmerksam, welche die sozialistische und Arbeiterbewegung der Kulturwelt in einer Szene repräsentiert, wie kein Kongress zuvor.

Mit Einstimmigkeit wird vorgeschlagen, für die Dauer des Kongresses ein ständiges Bureau zu wählen, in dem alle Länder vertreten sind, die auf sich die Tagespräsidenten wählen. Es werden gewählt Lafargue, Vaillant, Besset und Lavigne, für Deutschland Bebel, Liebknecht und ein noch zu bestimmender Bergarbeiter, für Belgien und Holland de Baeye und Nieuwenhuis, für die Schweiz Brandt, für Ungarn Frankel, für Oesterreich Popp, für Polen Wendelsohn, für die skandinavischen Länder Peterßen, Joppelen und Palmgreen, für England W. Morris und G. Mary-Koeling, für Italien Costa und Cipriani, für Amerika Hales, für Elsaß-Lothringen Jaclard. Eine große Anzahl Glückwunschtelegramme aus Deutschland, Oesterreich, Belgien, der Schweiz, Dänemark u. werden verlesen und hierauf die Sitzung bis zum Abend 8 1/2 Uhr vertagt.

Dritte Sitzung.

15. Juli.
Brandt (Schweiz) eröffnet um 9 Uhr die Abend Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er darauf hinweist, daß die Frage, welche den Kongress beschäftigt, von der Schweiz ausgeht, und gibt dann ein kurzes Bild der Situation der Schweiz.

Weitere Telegramme aus Ronsdorf, Darmstadt, Glauchau, Berlin (Maurer), Lausanne, Berlin (Metallarbeiter), Heilbronn, Madrid, London, Weigen, Nürnberg werden verlesen.
Hugh McGregor von der Amerikanischen Labor Federation verliest eine Sympathieadresse vom Präsidenten dieser Organisation, Sam. Compers, einen Appell zur Einigung und Organisation der Arbeiter und zu fester und umsichtiger Taktik der Arbeiterparteien.

Ein fünfter Delegierter aus Rumänien ist eingetreten für die Sattler von Bukarest.

Lavigne verliest im Auftrag der französischen Mandatsprüfungs-Kommission die Namen von 20 neu eintretenden Delegierten, so daß die französische Delegation auf die Zahl 201 sich vermehrt haben. Die Organisation der Bergarbeiter von St. Etienne erklärt ausdrücklich, daß ihr Delegat den Pariser-Kongress besuchen soll. Russische Berg- und Eisenarbeiter schreiben, daß Paul Lafargue und Frau Artzenoff sie auf dem Kongress vertreten sollen.
De Baeye verliest einen Brief des Generalrats der belgischen Arbeiterpartei, der die Vereinigung beider Kongresse fordert.

Jaclard verliest die vom Komitee vorgeschlagene Geschäftsordnung: Jeder Delegierte soll auf dem Bureau Namen, Adresse und seine vertretene Organisation angeben. Die Abstimmung erfolgt gewöhnlich nach Köpfen, auf Antrag einer Nation nach Nationen. Jeder Delegierte soll möglichst durch die Kongressordner das Wort erbitten.

Eine lange und ganz über Gebühr erregte Debatte erhebt sich über die Frage, ob nicht mehr als eine Abend Sitzung — wie von dem Organisationskomitee vorgeschlagen — abgehalten werden soll. Die Pariser Delegierten wünschen, daß mindestens drei Abend Sitzungen stattfinden sollen. Ihr Antrag wird aber mit großer Majorität abgelehnt, da neben der einen Abend Sitzung noch am Sonnabend eine große öffentliche Versammlung und am Sonntag ein Bankett stattfinden soll, welche den Pariser Arbeitern ausreichend Gelegenheit bieten, dem Kongress beizuwohnen.

Vierte Sitzung. Dienstag Vormittag.

Paris, 16. Juli.
Eröffnung 10 Uhr 20 Minuten. Deville Präsident. Es wird beschlossen, daß jeder Redner in derselben Sache nur einmal sprechen und die Redezeit fünf Minuten sein soll, ausgenommen hiervon natürlich die Berichterstatter. Einige neue Delegationen sind angemeldet, ebenso liegen mehrere Beglückwünschungsschreiben vor.

Costa erwähnt im Namen der italienischen Arbeiterpartei noch einmal zur Vereinigung mit dem andern Kongress. Bolders spricht im Namen der belgischen Arbeiterpartei ebenfalls noch einmal für die Vereinigung und beantragt, falls diese Vereinigung nicht stattfindet, der belgischen Partei das Mandat zur Einberufung eines Internationalen Kongresses im Jahre 1890 oder 1891 zu erteilen, in der Hoffnung, daß es gelingen werde, alsdann dort die Einigung vorzunehmen. In gleichem Sinne sprechen Cipriani und De Baeye, welcher den Kongress, der den Anspruch darauf erhebt, sozialistischer als der andere zu sein, auffordert, sich auch sozialistischer zu zeigen. Duprez (Paris) ist gegen die Vereinigung. Die fremden Sozialisten seien gekommen, das sozialistisch-revolutionäre Frankreich kennen zu lernen, nicht aber die Verbündeten von Floquet und Clemenceau: Possibilisten, Joffrinisten und Bourgeois. Er erklärt, daß er und seine Freunde auf einem solchen Kongress alsdann schwerlich bleiben könnten. Liebknecht stellt fest, daß die Deutschen stets für die Einigung gewesen seien, und gibt einen kurzen Bericht über die Schritte, welche im Interesse der Einigung geschehen seien. Tressort (Paris) spricht gegen die Vereinigung und bringt eine Resolution in diesem Sinne ein.

Morris (London) ist ebenfalls gegen die Vereinigung, beglückwünscht Lavigne (Bordeaux). Nach allem, was bisher geschehen, wäre es eine Demüthigung für diejenigen, die alles für die Einigung gethan, ihnen zuzumuthen, jetzt noch einmal denen die Hand zu bieten, die jede Verschlingung zurückgewiesen und welche diejenigen, die ihr ganzes Leben der Arbeiterfrage gewidmet, als Verräther brandmarken wollen. Rib (London) spricht sich im gleichen Sinne wie Morris aus. — Ein Schlußantrag wird abgelehnt.

Nach einer langen Geschäftsordnungs-Debatte wird Schluß der Generaldebatte beschlossen.

Es liegen eine ganze Reihe Resolutionen vor, die auf die Vereinigungsfrage Bezug haben, die charakteristischsten sind die von Tressort (Paris), nach welcher von keinem weiteren Schritt zur Verschmelzung mehr die Rede sein soll, die von Domela Nieuwenhuis (Holland) im Namen der Holländer, Belgier und Italiener, die absolut für die Vereinigung sich ausspricht, und eine von Liebknecht, ebenfalls für die Vereinigung, aber unter ausdrücklicher Anerkennung der von der Haager Konferenz und dem französischen Organisationskomitee eingenommenen Haltung. Nach einer äußerst leidenschaftlich geführten Debatte, in der die Geister in der heftigsten Weise aufeinanderplayten, wird schließlich in Abstimmung nach Nationalitäten der Antrag Liebknecht mit großer Majorität angenommen. Für denselben stimmen: die Deutschen, die Engländer, die Franzosen, die Oesterreicher, die Polen, die Rumänen, die Russen, die Schweizer, die Spanier, die Ungarn, der Delegierte für Elsaß-Lothringen und die Amerikaner. Die Franzosen waren fast sämmtlich für den Antrag Tressort, schlossen sich aber, nachdem sie sich überzeugt, daß die Mehrheit der ausländischen Delegierten eine Vereinigung wünschten, um keine Jesuiterei herbeizuführen, einstimmig der Resolution Liebknecht an. Für die Resolution Nieuwenhuis stimmten die Belgier, die Dänen, mit Ausnahme des Genossen Peterßen, die Holländer und die Italiener. Für die Resolution Tressort die Delegierten für Schweden und Norwegen.

Im Ganzen herrscht über das erreichte Resultat große Befriedigung. Es bleibt nun abzuwarten, was der andere Kongress beschließen wird.

Sozialpolitische Rundschau.

London, 17. Juli 1889.

Der Internationale Kongress der Vereinten Sozialisten hat, wie die Leser aus dem Kongressbericht, den wir an erster Stelle bringen, erfahren, alle Erwartungen weit übertroffen. Niemals zuvor ist die Sozialdemokratie in so imponirender Weise an die Öffentlichkeit getreten und niemals zuvor war ihre Vertretung eine so allgemeine und ihre Stärke in den einzelnen Ländern so frei wiederzuerkennen wie heute auf diesem Kongress. Ein triumphirendes Zeugnis für den Siegeslauf der Sozialdemokratie in allen Kulturländern, ein stammender Protest gegen die völlerübergehende Politik der heutigen Regierungen — zeigt der Kongress, daß die alte Internationale Arbeiter-Assoziation, welche die Regierungen vernichtet wüßten, sich die Welt erobert hat, und daß heute, ohne äußeres Band, die Arbeiter der ganzen industriellen Welt unter ihrem Banner sich gesammelt haben, auf dem der alte Salzdamm prangt: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Die „Norddeutsche Allgemeine“ hat die Freiheit, den Franzosen vorzuwerfen, sie hätten ihre geheimen Fonds bloß deshalb vermehrt, um in Deutschland mehr Espione halten zu können. Daß die Franzosen sich gegen die deutschen Espione zu wehren haben, mit denen Frankreich, gleich der Schweiz, überschweimmt ist, das sagt die „Norddeutsche“ natürlich nicht. Bismarck-Bismarck und Bismarck-Bismarck leben offenbar in der glücklichen Einbildung, die Franzosen seien mit Blindheit geschlagen oder könnten nicht lesen, und das monströse Anschwellen des preussischen Spionenthums sei von ihnen nicht bemerkt worden.

Als vor einigen Jahren die französischen Spioneprocesse in Deutschland vor und von dem Reichsgericht mit bedauerlicher Ovation aufgeführt wurden, legten wir auseinander, daß es sich um eine raffinierte Provokation handle, und daß Herr Bismarck der letzte sei, welcher ein Recht habe, sich über französische Spionage zu beschweren, denn auf jeden französischen Spion in Deutschland können zum mindesten zwei und mehr deutsche in Frankreich. Daß dies richtig, wird heute von Niemanden mehr bezweifelt. Jene Spioneprocesse, zu deren feierlicher Inthronisirung sich das Reichsgericht hergab, waren der Ausfluß jenseitiger politischer Dummheit und hatten keinen anderen Zweck, als die Franzosen gegen die Deutschen und die Deutschen gegen die Franzosen zu reizen. Wenn auch die „Spioneriecherei“ in Frankreich sehr häufig übertrieben war und einen förmlichen Einbruch machen mußte,

aber die Hauptsache, man erzieht aus diesen Ziffern, wie historisch die Hoffnung ist, der „Ueberproduktion“ im eigenen Lande abzuhelfen durch die Verdrängung der Güter nach Außen.

Deutschland hat sich in den letzten Jahren gewiß Nähe genug gegeben, seinen Export zu heben. Die deutschen Kaufleute verstehen es besser wie die aller anderen Länder, sich den Bedürfnissen überseeischer Märkte anzupassen und sind an Sprachkenntnissen allen andern vor. Ferner hat das Reich eine Anzahl Dampferlinien subventioniert, um den Handelsverkehr zu heben. Man hat während dieser Zeit in Ost- und West-Afrika, in der Südsee und in Australiens Boden gefaßt; die Gotthardbahn ist inzwischen gebaut worden und hat gewiß den Verkehr mit Italien und den Mittelmeer-Ländern gehoben. Und nun? Ein Rückgang der Ausfuhr innerhalb vier Jahren um fast zwanzig Prozent trotz aller dieser Bemühungen. Das spricht deutlich genug. Die Ausfuhr ist sonach nicht das Mittel, mit dem man der „Ueberproduktion“ entgegen wirken kann. Auch haben nicht etwa andere Länder auf Kosten Deutschlands gewonnen, sondern der internationale Waarenverkehr ist durchgängig in dieser Zeit nicht viel gestiegen, jedenfalls nicht annähernd im Vergleich zu der Steigerung der Produktivkraft in derselben Zeit. Es ist eine Thatsache, daß jedes Land so viel als möglich bemüht ist, sich den eigenen Markt zu erhalten und daß die sog. „neutralen“ Märkte zum Teil anfangen, einzugehen und die betreffenden Länder sogar Konkurrenten der bestehenden Export-Länder werden, z. B. China und Japan.

Da bleibt eben nichts anderes übrig, als die Konsumkraft der Massen zu erhöhen und diese ist unter dem Lohnsystem nicht, wenigstens nicht in hinreichendem Maße möglich. Das Gebot der billigen Produktion um vor der Konkurrenz bestehen zu können, läßt die Steigerung des Konsums der Massen nicht auskommen. Aus diesem Dilemma gibt es keinen andern Weg als die Befreiung der kapitalistischen Produktionsweise.

Polizeidepeshen. Deutsche Zeitungen lassen sich aus Berlin — Berlin, nicht London! — folgenden Blödsinn telegraphieren:

„Ein Mitarbeiter der in London erscheinenden „Evening News“ hatte eine Unterredung mit dem Rikilisten Hartmann, welcher behauptete, 6 Monate unter anderem Namen in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und der Schweiz gelebt und dort die Umsturzpartei organisiert zu haben. Hartmann behauptet bombastisch, in den genannten Ländern besäße seine Partei einen großen Anhang und man könne bald in Rußland, Deutschland und Oesterreich Thron erwarten, welche die früheren ganz in den Schatten stellen würden. Ganze Arsenale von Dynamitbomben beständen bereits und würden noch vor Weihnachten in Anwendung kommen. England bleibe nach wie vor das Hauptquartier der Verschwörer“ u. s. w.

Es unterliegt nun gar keinem Zweifel, daß die ganze Unterredung erfunden ist, inmalen Hartmann Amerika in flüchtiger Zeit gar nicht verlassen hat; aber auch wenn sie wirklich stattgehabt hätte, so bleiben solche Behauptungen Hartmanns gleichwohl erlogen und beweisen nichts weiter, als daß Hartmann eben verblümpelt wäre — eine Annahme, zu der kein Anlaß vorliegt. Außerdem wissen wir ja, daß die Anarchisten schon vor Jahren die in Ross's Besitz befindliche Wittenbergsche Hartmann's zu einer Witzfigur mit Brauch, um Geld damit zu verdienen — ein gleiches Manöver könnte heute vorliegen, wenn die Quelle, aus der die deutsche Polizeidepeshen schöpft, nicht eben die „Evening News“ wäre. Die „Evening News“ — ein obskures Klatschblattchen ohne politische Bedeutung — erfüllen in London denselben Zweck, dem in Zürich der „Attentat“ und in Berlin der „Stadtbote“ dient, der den deutschen Reptilen in ihrem Kampfe gegen die Schweiz die besten Argumente liefert. Wie die Spiegel Heuberger, Schmidt, Ehrenberg u. mit Attentat verkehrten, so arbeitete eingestandenenermaßen Herr Theodor Reuß, der Vorkämpfer und Geldmann Reuß's schon vor Jahren an den „Evening News“ mit, und wie Attentat formwährend die Verechtigung der Wittenbergschen Forderungen an die Schweiz und die Notwendigkeit der Ausweitung der deutschen Sozialisten beweist, so haben auch die „Evening News“ mit dieser Schamergläubigkeit nur eine Absicht verfolgt, die sich deutlich in dem Schlußsatz verrät: „England bleibe nach wie vor das Hauptquartier der Verschwörer.“

Früher mußte es die Schweiz sein, heute England — die alte Leiter! Nur daß England in der That seit Jahren zum Hauptquartier aller kontinentalen Polizeiklumpen und Polizeiverschwörer gemacht worden.

Aus Dänemark erfahren wir, daß die dänischen Sozialisten nun doch noch an dem Kongreß der vereinigten Sozialisten verzweifeln werden. Nachdem nämlich die deutsche Delegationskommission und der schwedische Verein in Kopenhagen zusammen mit drei dänischen Vereinen einen Delegierten in der Person von Nikolai Peteren, Mitarbeiter von „Arbejdernes“ gewählt, und 33 Parteigenossen, die Parteileitung hauptsächlich um Vermittlung einer neuen Parteiverammlung zur Disposition der Kongreßfrage angegangen, fand diese Versammlung statt, und beschloß, von Parteivorgesetzten ebenfalls zwei Delegierte zum oben erwähnten Kongreß zu schicken. Gewählt wurden Wilschinger P. Christensen (Delegierter zum vorjährigen Londoner Kongreß) und A. G. Meyer von der Redaktion von „Socialdemokraten“.

Henry George, der auch in London kürzlich bei einer Diskussion mit G. D. I. B. die einflussigsten Argumente anführte und die alte Schlußdehne „Selbsthilfe“ und „freie Konkurrenz“ als Ketzlerin aus aller Noth und aus allen Schwierigkeiten pries, entwickelt sich immer mehr nach rückwärts. Jetzt ist der vor drei Jahren von den Arbeitern noch so hochgeehrte Mann bereits soweit heruntergekommen, in seinem Blatte die Arbeiterorganisationen als schädlich, als verwerflich zu bekämpfen. Bei diesem Anlaß erinnert der „Carpenter“ daran, daß Henry George bereits vor Monaten diese neueste Schwendung begründet habe, denn unterm 21. Oktober schrieb er:

„Trades-Unions und alle ähnlichen Arbeiter-Organisationen sind — wie ich nie Anstand nahm, zu erklären, wenn ich Gelegenheit hatte, eine Ansprache an die Trades-Unions zu halten — ihrer Natur nach nichts Gutes, sondern ein Uebel. Sie involviren Corruption (Bong), und können nur durch den Zwang, den sie ausüben, oder mittels der Furcht vor Zwang wirksam sein.“

Die Organisation von Menschen in Trades-Unions muß, wie die Organisation von Menschen in Armenen, notwendig die Aufopferung der persönlichen Freiheit zur Folge haben, und obwohl die Methoden der Einen passiven, die der Anderen aktiven Krieg bedeuten, sind sie beide zerstörerisch; beide bezwecken die Schädigung derer, die ihnen Widerstand leisten, sogar auf Kosten derer, die in jenen Organisationen gehören. Die Verechtigung beider (der Trades-Unions und der Armenen) besteht nicht in ihrer weltlichen Güte, sondern in der Existenz anderer Uebel, welche jene Organisationen zeitweilig zur Nothwendigkeit machen.“

Diesem Versuch George's, seinen Abfall zu beschuldigen, tritt das „St. Louis Tageblatt“ entgegen. „Wir erinnern uns, schreibt es, vieler Artikel aus der Feder Henry George's im ersten Semester seines „Standard“, die Forderung der Unions betrefend, daß nur Unionsleute (Gewerkschaftsmitglieder) in ihren Shops arbeiten sollen und daß Nicht-Unions-Shops (Werkstätten, in denen Nichtunionsglieder der Gewerkschaft arbeiten) abgeschafft werden. Die Verdrängungs- und Boykottfrage beschäftigte damals die New-Yorker Gerichte und Presse in hervorragenem Maße und Henry George analysirte in dem ihm eigenen prächtigen Stil die Frage in fast jeder Nummer seines Blattes. Sein Gedankengang war — wie erinnern und dessen sehr genau — kurz folgender:

„Ihr habt den Arbeitern das Organisationsrecht gegeben und ihr bekennt nicht, daß sie sich organisiren, daß sie Unions formiren dürfen. Wenn sich nun Leute zusammenschließen, muß es einen Zweck haben. Wenn sich Arbeiter zu einer Union organisiren, um höhere Löhne oder kürzere Arbeitszeit zu erlangen, müssen sie etwas thun, um ihren Zweck zu erreichen. Was können die Arbeiter-Organisationen für ihren Zweck anders beginnen, als einen Druck auf diejenigen ausüben, welche den Zweck der Union entgegenarbeiten, die Kohlräte u. in Frage stellen? Jenen Druck üben die Arbeiter in der Weise an, daß sie sagen: „Wir arbeiten nicht mit Leuten, die sich und nicht anständigen wollen, und also der Gefahr aussetzen, der Willkür des Kapitals zu unterliegen.“ Wenn die Arbeiter jenen Druck nicht ausüben

dürften, dann hätte ihr „Organisationsrecht“ absolut keinen Sinn. Ihr, die Kapitalisten, nennt dies unverantwortlicher Weise Verschwendung.“ Das war Henry George's Gedankengang im ersten Halbjahr des „Standard“ und in seinen Reden während seiner Majoritäts-Kampagne. Nun ist der „Standard“ geradezu anti-tradesunionistisch. Der „Carpenter“ empfiehlt Herrn George Trant's „Essay on Trades-Unionists“ zu lesen. Höchst überflüssig. Henry George hat mehr gelesen als Trant's „Essay“; er hat das Editorial (die Redaktionsartikel) des „Standard“ im ersten Halbjahre ganz allein geschrieben und brillant geschrieben. In Bezug auf die Theorie ist der Mann kein Unwissender. Er ist abgefallen. Das ist Alles.

Korrespondenzen.

Neumünster, im Juli. (Nachruf.) Wieder haben wir den Tod eines braven Genossen zu beklagen. Am 1. Juli starb nach 7-jährigen Leiden an der Proletarierkrankheit unser langjähriger Genosse **Heinrich Schacht, Tuchmacher**, im Alter von 26 1/2 Jahren. Die Beerdigung fand am Freitag den 6. Juli in der würdevollen Weise statt. Trostend war, daß es Werttag war, hatten sich über 200 Personen eingefunden. Hätte die Beerdigung am Sonntag stattgefunden können, so hätte die Zahl der Leidtragenden 1000 überstiegen. Im Namen der Sozialdemokraten von Neumünster wurde ein Kranz auf den Sarg gelegt, und zum Schluß sang die Liedertafel des Vereins „Eintracht“, die ebenfalls zu Ehren ihres langjährigen Mitgliedes am Leichenbegängniß theilnahm, als Schelbegrüß ein entsprechendes Gedicht. Daß unter theurer Todter die größte Achtung Aller bezeugen hat, haben die Neumünsterischen Genossen in Aachen bewiesen, die am Sonntag den 7. d. M. einen prächtigen Kranz mit breiter rother Atlasbänder und entsprechender Aufschrift sandten. Wir verlieren in ihm einen unserer treuesten und wackersten Streiter für unsere gerechte Sache, und deshalb ist es Pflicht eines jeden von uns, das Andenken unseres unermüdbaren Kämpfers in Ehren zu halten und denselben nachzuemuliren.

Verden bei Bremen. Vor zirka 1 1/2 Jahren wurde hier eine Affäre mit Exemplaren des „Sozialdemokrat“ von der Polizei beschlagnahmt, nachdem sie als unbesitzbar von Berlin zurückgekommen. Alle polizeilichen Nachforschungen nach dem Abheber blieben erfolglos, so daß die Affäre vernichtet wurde und die Sache internen Bedächtniß entsprach. Da plötzlich wurde eines Tages Genosse Reusel verhaftet und zwar auf die Denunziation einer Frau Haase. Um die Schändlichkeit der Handlungswiese dieses Weibes zu erweisen, muß man wissen, daß sie die Logiswirthin des Reusel war, daß Reusel ihr gar manche Gefälligkeiten erweisen hat, daß ihr eigener Mann selbst Bestimmungsgesogen ist und daß sie den Verdacht der Urheberschaft dieser Denunziation christlicher Weise erst auf Andere zu lenken versucht hat. Wir warnen hiermit jeden vor diesem Weibe und erwarten, daß dort kein Genosse mehr Logis nimmt. Der Ehemann, bemerken wir jedoch, ist an dieser Denunziation nicht theilhaftig, sehr wahrscheinlich sind auch die Schöne der Haase unschuld. Daß übrigens dieses Proletarierweib in dieser Denunziation verwickelt worden war, lag von vornherein klar, und als Haase seine Frau zur Rede stellte, gestand sie denn auch, daß sie die Denunziation im Komplotz der Frau Müller, gegen die des Herrn Gehn machte. Dies überrascht uns nicht, schon vor Jahresfrist, bei Gelegenheit, als ein hiesiger Einwohner sich als Bürger vorkommen ließ, bemerkte Gehn, der Mann belenne sich zur demokratischen Partei. Der Gesinnung anderer Leute nachzuspielen und diese dann zu denunziren, ist die Aufgabe von Polizeispytoren. Ein dritter Fall. Die Verdenener Arbeiter veranstalteten kürzlich eine Sammlung zu Gunsten der Bergarbeiter; u. A. gingen sie auch zu Gehn, um seine Arbeiterfreundlichkeit, die er manchemal zur Schau trägt, wieder einmal Lügen zu streifen. Das ist auch gelungen, er lehnte die Sammlung ab. Dagegen ließ der arbeitervreundliche Mann zum Polizeisten Reuß, der mußte die Sammlung denunziren und unsere Sammler mußten 12 Mark Strafe bezahlen. Wir könnten die Fälle noch vermehren, aber die mitgetheilten genügen als Beweis, daß Gehn ein politischer Denunziant ist. Und der Mensch magte es, sich über unser gehässiges Vorgehen bei der Bürgervorwahl zu beklagen. Darauf soll ihm hier die Antwort werden. „Ich habe den Arbeitern nichts gethan, sagen Sie? Wir wollten mit Ihnen einen prinzipiellen Kampf führen, wir stellten Ihnen Kandidaten entgegen, die nach unserer Meinung dem Interesse der Allgemeinheit mehr entsprechen als Sie. Das mochte Ihnen unangenehm sein, und Sie mochten uns entgegenetzen, was belästigen, aber mit anständigen Mitteln. Sie aber sind von Anfang an gleich damit gekommen, persönliche Rache zu nehmen. Bei dem Ginen zogen Sie sofort aus Rache Ihre Forderung ein, dem Andern suchten Sie den Kredit zu schädigen. Einem Handwerker suchten Sie die Arbeitsaufträge zu hinterziehen. An den Sozialisten rächten Sie sich durch Denunziation; jeden Gegner verläumben Sie auf die schimpflichste Weise, und was Sie noch für Rachepläne im Kopfe haben, zeigt uns folgende Anweisung von Ihnen. „Die ganze Gite meines Wahlkreises ist finanziell faul, das Reiz muß angeschoben werden.“ Sie werden, wenn Sie wieder ins Kollegium kommen, als Mitglied der Kommission den widerwärtigen Wählern ihre Wunden weisen lassen. — Aber, werther Herr Gehn, alle Ihre Rachepläne sind gebüßt und werden eines Tages der Öffentlichkeit übergeben werden.“

Nachdem der erbärmliche Patron als Denunziant aufgetreten, fällt jedwede Rücksicht für uns weg. Und warum sollten wir auch Rücksicht nehmen? Von seinen eigenen Standesgenossen nicht geachtet, von den Arbeitern verabscheut, behandelt derselbe, obwohl selbst aus der Arbeiterklasse herorgegangen, seine Arbeiter viel schlechter als irgend ein anderer Fabrikant in Verden. Wie den Rekruten beim Militär schreibt er ihnen vor, in welchen Wirtschaftskreisen sie verkehren können, keine Arbeiter sind so politisch abhängig wie die dieses Bürschens, der von jeher die Sozialdemokratie auf die schimpflichste Weise belästigt hat.

Also nochmals, warum sollten wir noch Rücksichten gegen ihn nehmen? Dieser Mensch, der dadurch zum „gemachten Mann“ wurde, daß er erst der Mutter den — Galan machte und dann die Tochter heirathete, hat es fertig bekommen, durch eines jener pseudowissenschaftlichen, die sich zu seiner Geschäftskunst hergeben, die von ihm belästigten und den unglücklichen Sozialdemokraten erziehen zu lassen, doch bei der Wahl für ihn zu stimmen — ein Charakterstück, das seinesgleichen sucht. Nun, noch nie hat sich ein Denunziant lange in der Öffentlichkeit behauptet, ist doch sogar der Denunziant Pilsky, trotzdem er ein berühmter Redner war, vereinsamt gestorben. Die Götzen der Erde lieben den Betrüger, aber nicht die Betrüger, der Volkswind aber sagt: Von einem Betrüger frist kein Rabe.

Soviel heute. Ein andermal mehr.

Aus Norwegen. Unsere Wortgeiß, gleichgiltig ob liberal oder konservativ, brüsten sich damit, daß die französische Revolution, deren Jubiläum sie zu feiern sich anschickten, uns die unbeschreiblichsten Freveln gebracht hat. Aber wie die Lehre der bürgerlichen Oekonomen von den gemeinsamen Interessen von Kapital und Arbeit beständig durch die Thatsachen widerlegt wird, so streuten auch die Thatsachen die Lehre der bürgerlichen Politiker von der Freiheit alles dessen, was Menschlichkeit trägt, unauflöslich Lügen. So gelegentlich einer Protestversammlung wider das Störching, welches sich in den nunmehr vier Monate andauernden Topographienstreik in Christiania zum Schaden der Streckenden hineingemischt hatte. Es ließ nämlich die Störchings-Neigung im Ausland und in beschränkter Anzahl drucken, da die Druckerei, welche für das Störching arbeitet, unter Streik lag. Schöne Patrioten. Jammerrufenen hab's. Aber sie handeln instinktiv richtig. Vielleicht auch mit Bedacht.

Man bemerke, wie bemerkt, eine Protestversammlung an. Was thut die Behörde? Sie läßt durch ihre Organe, die Polizisten, die friedliche Versammlung auseinanderknüpfeln. Tout comme chez nous. Ganz wie in Deutschland. Der Demokrat Biggo Almann interpellirte den Justizminister, ehemaligen Republikaner, jetzt Rathgeber des Königs, W. S. Dahl, und das Störching fand die Antwort des Ministers für zufriedenstellend. Und der Staat war gerechtfertigt. Gerechtfertigt wurde er auch, indem man den stud. jur. Schaft, der, obwohl Heilighorn und Himmelhärmer, gleichwohl Sympathie für die Arbeiter als politische Partei hat, verurtheilte und den Verfasser einer Gedächts-

Sammlung, betitelt „Hörs“ (Vie), Student Sigurd Bødter, relegirte. Genug. Man sieht, die Freiheit, deren andere Leute sich erfreuen. Ueberall herrschte tiefste Unzufriedenheit. Man schaut nach allem, was die Mithrauen gegen die Regierung andacht, und freut sich, wenn diese eine Schlappe erleidet. Man freut sich auch über die jüngste Ministerkrise, welche von den Konservativen verursacht wurde. Am Schluß der letzten Legislaturperiode waren die Liberalen bekanntlich die Anführer der Kritik. Es geht das Gerücht, daß wir ein konservatives Ministerium Stang bekommen werden. So wälzen sich die biederer Politiker. Das eine Mal liegt der Feind, dann wieder der Andre unten. Ein konservatives Ministerium würde allerdings einem liberalen vorgezogen sein, denn während man in jenem einen ehrlichen Reaktionär hat, läßt sich das Volk durch seine Spiegelfechtereien und führt es an der Nase herum. Ob konservativ, ob liberal, läßt auf die ökonomische Entwicklung der Dinge in Norwegen keinen Einfluß aus.

Um so erfreulicher ist es, wenn man sieht, daß sich die junge Sozialdemokratie herausmacht. Es fehlte ihr an Weagern. Sie konnte sich mit Niemandem messen. Nun aber wird's. Und im Kampfe erweist sie. Zunächst gilt's, die „Arbeitervereine“ Hirsch-Dauner'scher Observanz, welche Selbsthilfe und Harmonie predigen, aus dem Sattel zu heben. Diese Richtung herrscht besonders in Christiania, und unser Parteiorgan „Sozialdemokraten“ hat schon gar manchen Strauß mit dem Vertreter obgenannter Richtung, „Arbejdernes“, angefochten. Hoffentlich macht er ihm bald den Garaus. Es wäre das schon längst eingetreten, wenn nicht „Arbejdernes“ von kapitalistischer Seite unterstützt würde. Ein Beweis für das selbstständige Auftreten der Sozialdemokratie ist der Umstand, daß die zielbewusste Arbeiterpartei Norwegens sich öffentlich der internationalen Bewegung anschließt. Die norwegische Sozialdemokratie wird auf dem internationalen Kongreß der vereinigten Sozialisten durch den Redakteur des „Sozialdemokraten“, Genosse K. Jepsen-Christiania vertreten sein. Wohin sich die zwei Deputirten des Hirsch-Dauner'schen Arbeiterverbandes in Christiania begeben werden, wissen wir nicht. Diese haben nämlich ein Interpellandum nach Paris erhalten und da sie so in der Nähe des internationalen Kongresses sind, na, dann können sie ja mal gelegentlich mit „rangehen“. So rathen wir die edlen Herren Wähler, welche aus dem Vorstunde des „Arbejdernes“ bestehen. Denn die Mitglieder hatten keinen bestimmenden Einfluß auf die Wahl.

Die beschränkten Mittel, die den norwegischen Genossen zu Gebote stehen, haben sie gelegentlich des Streiks der englischen Seelente nach Kräften angewandt. In Bergen und Christiania sind öffentliche Versammlungen abgehalten worden, in welchen die hiesigen Seelente aufgefordert wurden, sich nicht zu Stabs zu degradiren. Freilich gibt's ja in der norwegischen Arbeiterwelt immerhin noch unsolidarische Proletarier und Schufte. Darum reisten denn auch einige nach England hinüber. Hoffen wir, daß sie dort gebührend empfangen worden sind. Talmi-Frisbe hat einen Dummel nach Norwegen gemacht und gedenkt das Volkstheben zu studiren, zu fischen und zu jagen. Der Aufenthalt ist auf einen Monat berechnet. In Stavanger hat er 20,000 Mark umgewechselt. Rufus Norveg.

Briefkasten

der Redaktion: G. D. I. B.: Verf. für diese Nr. zu spät. Adr. Laf. richtig. — L. I. B.: Wie Sie sehen, war's schon bearbeitet. der Expedition: —: Sie erhalten genau die bestellte Zahl. Ad. geord. u. Gewünshtes am 12/7. berichtet. — Heinrich: Wüßg. u. 2/7. notirt. Erfragtes bl. am 12/7. Abstr. erwartet. — Hhr. Düssel: Verf. v. 9. am 12/7. beantw. Hoffentl. jetzt beruhigt. — Pastor Müller: Sie haben recht; freilich geht's dann etwas langamer. Sorgen Sie vor Allem für eine recht zahlreiche „Kirchengemeinschaft“, wie am 12/7. angegeben. — Der alte Nothe: Also hat's doch it. Noth. v. 10/7. gellappt. Desto besser. — Traumnächt: Ihm Sie Ihr Wohlgefallen u. empfangen Sie mitre ausdrückliche Gratulation zu der gelungenen Lumpenwäsche. Ad. geord. u. bl. am 12/7. mehr. — Pionel: Noth. v. 10. am 12/7. erwidert. Ueber die Wdg. Schicksale könnten wir theilhaftig „Lied er singen!“ — X. J. V.: W. v. 9. am 12/7. pr. Weil. erledigt u. gewünschte Aenderung veranlaßt. „Verschlossen“ war der Verf.; aber die Ränder im Hitzel gellappt, da das Conv.-Papier zu miserabel war. — Kother Hand: W. 2. 40. a. Gto. x. erh. Sie haben recht, es waren W. 70. — am 16/5. Weiteres notirt u. bl. — Bellenstein: W. 100. — a. Gto. Ab. x., sowie erbetene Aufschüsse d. d. W. unterwegs. — G. D. Vnr. Vn.: G. 2. — f. Schrift. erh. — a. Gto. W. 3. — W. 3. Du. M. erh. Warum nicht mehr „engros“? — G. G. Vp.: W. 3. 20. Ab. 3. Du. u. Porto erh. Restants. folgt. Weiteres später. — Nr. 2002: Wüßg. 3. — a. Gto. Ab. x. erh. Von S. B. folgt das rüchständige Heft. u. Fortsch. sobald fertig. — Fortuna. Amst.: W. 1. 11. 2. Ab. 2. Du. u. a. Gto. erh. — Säge: W. 4. 40. Ab. 3. Du. erh. Ist denn dort Alles geschrieben? — Louise: W. 3. — Ab. 3. Du. erh. Verschüß. folgt. Der versorgt denn die Hebrigen, die Sie schon seit Jahren in Aussicht stellen? — Kother Kämpfer: W. 40. — a. Gto. Ab. x. erh. Weiden Sie uns das Weiter. — Soy. Vefest. Paris: Fr. 300. 70 in Saar; Fr. 40. — i. 8. Wüßg. u. Fr. 33. 25. pr. Ggr. a. Gto. Ab. 2. Du. x. erh. Beleg über Ggr. erbeten, verfall. Weiteres. — G. B. Vn.: G. 2. — Ab. 3. Du. erh. — Gajelle: W. 15. — Ab. 2. Du. u. Schrift. erh. Ad. geordnet. — Wöge: Fr. 12. — Ab. 3. Du. erh. — Panzerhüß: W. 69. 40. a. Gto. Ab. x. erh. Duttig, verpakt, da Sie Abendnamen u. Ort nicht bl. meldeten. Das ist für jede Sendung unerlässlich. — Kother Gefasur: W. 14. 60. a. Gto. Ab. x. gutgeh. Ihre jahrelangen Verdrössungen führen zu keinem Ende. Die „Wispänner“ trägt auch nicht zur Abwidlung bei. Also zuvor glatten Tisch! — P. J. H.: Wüßg. 6. — f. Schrift. erh. Sdg. u. Katalog folgen. — Th. B. Dogton: G. 1. 6. f. die. Nr. 28. u. a. Gto. erh. — Beezhab: Noth. v. 13/7. hier. Bei unsem G. bleiben wir Beweise, daß die „Chrentitel“ durchaus begründet sind. Möglich, daß er deshalb eine kleine Namensmetamorphose u. vornahm. Was es noch nicht geübt. — Claus Groß: Nach Wunsch besorgt. — Meisenlocher: Der wäre also gründlich verlorzt. Was mag wohl der kleine R. M. machen? Gruß! — Gollatz: W. 10. — a. Gto. Ab. 3. u. 4. Du. x. erh. Grüße offests herg. erwidert! — G. M. Vp.: W. 5. 25. f. Schrift. erh. W. Weiteres. — L. P. Wp.: W. 1. 20. Ab. 1. pr. 3. Du. u. M. 2. 16. pr. Wüßg. Wüßg. 2. — d. d. erh. — L. u. Gto. Vn.: G. 4. — W. 3. u. 4. Du. pr. S. P. W. S. u. W. hier erh. — Dante: W. 8. u. 15/7. erh. u. inhaltlich vorgeuerk. — Wuth u. Kraft: W. 15/7. hier. Gruß. — Kother Wenzel: Rebe. befüßg. W. folgt, sowie Weiteres. Adr. notiren u. redigirten Erfragtes. Haben Sie denn dorthin keinen direkten Verkehr? — Wdr. G. a. R.: glauben gerne, daß es Ihre persönl. Schuld nicht ist, wenn dort kein Ueberflug an Saar herrscht. Aber, ist's denn die u. u. f. r. g. e. f. „Kann ich Infanten aus der Erde kumpfen?“ W. am 17/7. Näheres über Ihre Beschwerden. — W. M.: Halten Sie unfer Auleitung vom 17/7. fest und melden Sie frs. bei erfolgten Sendungen den Markbetrag, sofern Sie andere Regulirungswiese nicht vorgezogen. — Kopenhagen: Noth. v. 14/7. erh. Weiteres wird besorgt. — D. A. Andt: Fr. 4. 50. Ab. 3. u. 4. Du. erh. — Alpenpost: W. 3. Fr. 2. 25. Ab. 3. Du. erh. — L. G. J. G.: Fr. 2. — Ab. 3. Du. erh. — G. B. J. G.: Fr. 2. — Ab. 3. Du. erh. — Fr. Spgt. Wüßg.: Fr. 2. 25. Ab. 3. Du. erh. — O. Du. Wüßg.: Fr. 2. 25. Ab. 3. Du. erh. —

Berliner Arbeiterbibliothek.

Heft 5: Charakterköpfe aus der französischen Arbeiterbewegung. Von Ossip Zeitin. Paris 4. (Guedes-Vafargue. — Deville. — Bailant. — Louise Michel.) 48 Seiten. Preis 20 Pf.

Diese Schrift bildet eine wichtige Ergänzung zu Heft 4: Die französische Arbeiterbewegung seit der Pariser Kommune. Von Ossip Zeitin. Paris 4. 48 Seiten. Preis 20 Pf.

Bestellungen sind direkt zu richten an den Verlag der „Berliner Volks-Tribüne“, Berlin, Oranienstraße 23.